Die versunkene Krone

Roman von Felix Nabor

(Fortsetzung)

[illegible]

Rachen und Zähnen des Löwen entreißt. Verzage nicht, Mutter! Habe Mut! Ich werde an deiner Seite stehen und für deine Unschuld kämpfen und dich niemals verlassen, niemals! Denn uns beide umschlingen nicht nur heilige Bande des Blutes: uns hat das Unglück zusammengeschmiedet. — Jetzt aber muß ich mich [illegible] handeln!"

Sie flammerte sich an seinen Arm [illegible]

[illegible]

Da hobe er Kurt auf seine Arme und trug sie zu dem vergitterten Fenster. „Hier ist es heller. Nun sieh mir ins Auge!" — Nun forsche in meinen Zügen, ob du nicht Spuren darin findest, die du erkennst! Nun laß dein Herz sprechen, Mutter!"

Sie nahm sein Gesicht zwischen ihre Hände, blickte ihm tief in die Augen, fuhr ihm über Haare, Stirn und Wangen. Ihre Züge verklärten sich, ihr Gesicht leuchtete, als ob ihr die Sonne hineinscheine. Und mit hoch jauchzender Stimme sprach sie: „O, diese Augen — tief und stahlblau, das sind Vaters Augen! Und diese hohe, breite Stirn, die Brauen, das starke Kinn: das ist sein Erbe! — Aber den Mund und dies Lächeln: das hast du von mir!" Und in lauten Jubel ausbrechend, warf sie die Arme um seinen Hals, küßte ihn zärtlich auf Stirn, Wangen und Mund, und rief: „Mein Sohn! — Mein Sohn!"

Und Mutter und Sohn hielten sich lange zärtlich umfangen. Niemand störte sie. Es war eine feierliche Stille.

Der enge, düstere Kerker beengte sie nicht. Die Liebe schmückte ihn zum strahlenden Königspalast; die Freude schlug ihren goldenen Thron hier auf.

Kurts Mutter machte sich aus den Armen ihres Sohnes frei und sagte: „Erzähle mir aus deinem Leben, Kurt! Ich weiß ja nichts von dir und von deinen Plänen!"

Er tat es, so gut es in Eile ging, und sie hörte ihm mit Andacht zu; sie betrachtete immer wieder aufs neue diesen schönen Männerkopf, in den das Leben seine Runen eingeschnitten hatte; sie streichelte seine Hände, und als er ihr seine Jugendsünde bekannte, da weinte sie und sagte: „Daß wir alle irren und fehlen müssen! Das scheint ein Naturgesetz zu sein! Aber ach, die Buße ist hart: jedes Vergehen rächt sich so bitter und grausam. Mit unserm Herzblut müssen wir jede Schuld bezahlen! — Und wenn ich bedenke, in welcher Lage ich mich befinde, möchte ich verzweifeln. Denn ich habe meinen Sohn gefunden — und ich bin doch durch einen Abgrund von ihm getrennt. Man hält mich für eine Mörderin: vielleicht wird man mich verurteilen."

„Nein, das wird man nicht," unterbrach Kurt seine Mutter. „Ich werde dich dem ehernen Gesetz entreißen. Wie — man ein Lamm dem

[illegible]

schuld bewiesen und den wahren Mörder gefaßt haben."

Diese Drohung blieb nicht ohne Eindruck auf den Untersuchungsrichter; machte ihn stutzig und unsicher. Er lenkte vorsichtig ein und erklärte sich schließlich bereit, mit Kurt von Seefeld und einem Kriminalkommissar in die Wohnung des Sandor Petrowsky zu gehen. Darüber verging wieder eine halbe Stunde, und es war schon auf ein Uhr, als sie endlich in einer Droschke, hohen und durch die Straßen Berlins fuhren.

Es herrschte der gewöhnliche Mittagsverkehr. Aus dem Bürgertum strömten sich die Massen, um in ihre Wohnungen oder zum Mittagstisch zu kommen; die Wagen der Straßenbahn waren, da es leicht rieselte, überfüllt, an den Straßenkreuzungen staute sich die Menschenflut, und die Droschken und Autos mußten langsam fahren oder anhalten, bis die Schutzmänner das Zeichen zur Weiterfahrt gaben.

In das Stimmengewirr der hastenden Menge hinein klang plötzlich der Ruf: „Extrablatt! — Extrablatt! — Nur zehn Pfennig!"

Das wirkte wie ein Blitz. — War der Reichstag aufgelöst worden? — oder der Krieg erklärt? Hatte wieder eine große Bank Krach gemacht? — Oder war ein neuer Streik ausgebrochen?

Tausend Hände griffen nach den Extrablättern; tausend Augen verschlangen die darauf gedruckten Zeilen.

Auch Kurt v. Seefeld ließ sich eines in die Droschke hineinreichen und las die Zeilen, die noch feucht waren von der Druckerschwärze.

Zwei fettgedruckte Namen fielen ihm sofort auf — die Namen Ada Margella und Sandor Petrowsky.

Er wandte sich an den Untersuchungsrichter, der mißvergnügt an seiner Seite saß, weil er heute um sein Mittagsmahl kam, und sagte: „Hören Sie, was hier gedruckt steht!" Und dann las er mit lauter Stimme:

Ein Ende mit Schrecken!

— Die Reichshauptstadt steht unter dem Eindruck eines grauenvollen Ereignisses. Die bildschöne Künstlerin Ada Margella, die im Wintergarten ihre Triumphe feierte, wurde heute von ihrem Begleiter und Impresario, dem Pianisten Petrowsky, in ihrer Wohnung in der Wilhelmsstraße erschossen. Da die Schüsse das Herz durchbohrten, war sie augenblicklich tot. — Petrowsky brachte sich selbst drei Schüsse bei, die tödlich sind. Er ist zwar noch am Leben, aber voraussichtlich wird auch der letzte Lebensfunken entflohen sein, wenn diese Zeilen in die Hände unserer Leser gelangen.

Ada Margella, die Vielgefeierte und Bewunderte, war einer der glänzendsten Sterne der Bühne. In Berlin wurde sie geradezu beispiellos gefeiert und fast vergöttert. Nun ist dieser strahlende Bühnenstern plötzlich erloschen und in die Finsternis hinabgetaucht. Aus einem Leben voll Glanz und Freude, voll Reichtum und Schönheit wurde sie jäh herausgerissen — und ihr gestriges Auftreten auf der Bühne war, ohne daß sie es ahnte, ihr Totentanz!

Auf die Gesellschaftskreise, in denen sie verkehrte, wird die Nachricht von ihrem Tode wie ein Blitz aus heiterm Himmel wirken; und immerhin gibt dieses entsetzliche Trauerspiel und das furchtbare Ende einer der glänzendsten Erscheinungen aus der großen Welt viel zu denken; denn es ist in Wahrheit — ein Ende mit Schrecken!

Ueber die Beweggründe der unseligen Tat herrscht noch keine völlige Klarheit; man steht vor einem jener dunklen Lebensrätsel, die ungelöst bleiben. Es geht das Gerücht, Petrowsky habe den Mord aus Eifersucht begangen; er sei seit längerer Zeit im stillen mit Ada Margella verlobt gewesen; sie habe sich aber geweigert, ihr Wort einzulösen, obwohl er beständig zur Heirat gedrängt habe. Bei einem neuen Zusammenstoß der beiden und bei einer noch entschiedeneren Weigerung der Künstlerin habe dann Petrowsky den Streit mit der Browningpistole gelöst."

„Nun?" fragte Kurt seinen Begleiter erregt, „was sagen Sie zu dieser Nachricht? Der Grund der Eifersucht wird wohl stimmen; aber es kommt dazu noch die Furcht vor Entdeckung der beiden als Mörder."

Der Untersuchungsrichter warf dem Kutscher ein Geldstück zu, stieg aus, sprang in das nächste leere Auto und winkte Kurt und dem Kommissär, ihm zu folgen. „Rasch in die Wilhelmsstraße!" rief er dem Autokutscher zu. „Sie erhalten doppelten Lohn, wenn es im Fluge geht!"

Rasch sprangen auch Kurt und der Kommissar ins Auto, das dann mit höchster Geschwindigkeit davonschoß.

Trotzdem in diesem Stadtteil gewöhnlich eine vornehme Ruhe herrschte, hatte sich heute vor dem Hause, in dem sich das grauenvolle Schauspiel abgespielt hatte, eine Menschenmenge angesammelt; die Neugierigen unterhielten sich halblaut, blickten zu den dichtverhängten Fenstern des ersten Stocks empor und drängten sich um die Schutzleute, um von diesen Einzelheiten über die Tat zu erlauschen.

Kurt v. Seefeld und der Untersuchungsrichter erhielten sogleich die Erlaubnis zum Eintritt, nachdem letzterer seine Ausweiskarte vorzeigte. Mit bang klopfendem Herzen betrat Kurt an der Seite seines Begleiters den Salon Ada Margellas, der mit allem erdenklichen Luxus ausgestattet war. Auf dem Tische, den eine kostbare, gestickte Decke schmückte, stand noch die Teekanne und ließ den Schluß ziehen, daß die Künstlerin am Teetisch von ihrem Bräutigam überrascht und überfallen worden war. Die Tasse stand zur Aufnahme des Tees bereit, auf einem Teller von Meißner Porzellan lag Weißbrot, in einer reizenden Sevresschale dufteten Kuchen und Biskuit. Echte Empirestühle in Weiß und Gold standen um den Tisch, wertvolle Bilder und Gobeline schmückten die Wände, und von der goldstrotzenden Decke hing ein prachtvoller Kronleuchter herab, dessen acht elektrische Birnen den Raum mit blendendem Lichte überstrahlten.

Inmitten dieser Herrlichkeit aber lag in einem hohen Sessel mit vergoldeter Lehne — Ada Margella — leblos — tot! — Der Kopf ruhte auf der Rücklehne, gerade als ob sie schliefe; der kleine Mund war leicht geöffnet, als ob er im letzten Augenblick noch einen Schrei ausgestoßen hätte; die kleinen weißen Zähne blitzten zwischen den blassen Lippen hervor wie die Zähne einer Schlange, und um den Mund lag ein schmerzlich qualvoller Zug, der eine stumme Frage wie ein dunkles Rätsel in sich verschloß: „Das also ist das Ende eines glanzvollen, nur der Freude und dem Sinnengenuß gewidmeten Lebens? — Was wird nun folgen? Was erwartet mich hinter der dunklen Pforte des Todes?"

Erschüttert stand Kurt vor der Leiche der Frau, die so schicksalsschwer in sein Leben eingegriffen hatte. Die Erinnerung mit all ihrer Bitterkeit erwachte in ihm; aber trotz alles Unglücks und alles Leides, das ihm Ada Margella zugefügt hatte, konnte er in diesem Augenblick nicht zürnen, nicht hassen. Er hatte nur Mitleid und Verzeihen für die Arme.

„Du armer bunter Falter," dachte er, „du hast dir an der Flamme der eigenen Leidenschaft die Flügel verbrannt, und dein Tod ist die Frucht deines Lebens: Strafe für deine Sünden! Aus der glänzenden Welt des Scheins, der Lust und Freude, die deine Heimat war, hat dich der ewige Richter jäh herausgerissen und vor seinen Richterstuhl gefordert. Ach, Ada Margella, wie wirst du, die Sünderin, vor seinen heiligen Augen bestehen können? Dein Leben war eitel Lust und Freude, und nie hast du bedacht, daß hinter jeder Lust der Unerbittliche steht: der Tod! Gott sei dir gnädig, du armes, lustlechzendes Weltkind!"

In dem anstoßenden Zimmer lag Petrowsky, um den ein Arzt bemüht war. „Die Lunge ist verletzt," erwiderte dieser auf die Frage des Untersuchungsrichters. „Er wird innerlich verbluten — sein Leben zählt nur noch nach Minuten."

Ein rötlicher Schaum stand auf den Lippen des Selbstmörders; der Arzt wischte ihn mit einem feuchten Schwamme weg und flößte dem Röchelnden eine starkriechende Arznei ein. Nach einigen Minuten bangen Wartens schlug Petrowsky die Augen auf. „Wasser," stöhnte er, „Wasser, ich verdurste. Ach, dieser Brand in meinem Leib, er gleicht einer Hölle."

„Warum haben Sie das Schreckliche getan?" fragte der Arzt vorwurfsvoll und ließ ihn trinken.

„Ich mußte es tun," gab Petrowsky zurück. „Sie hat mich ruiniert und betrogen, diese Schlange! — Sie war eine Verschwenderin; ich habe ihr alles geopfert, alles! Sie versprach mir, mein Weib zu werden; aber von Woche zu Woche schob sie die Heirat hinaus und liebäugelte mit andern! Zuletzt mit dem Fürsten Gilhka, mit dem sie zechte bis zum Morgen. Sekt, nichts als Sekt! — Ich war rasend vor Eifersucht; ich vermochte es nicht mehr mitanzusehen und wollte eine Entscheidung herbeiführen. Heute, kurz nach elf Uhr, begab ich mich zu ihr mit dem Vorsatz: Leben oder Tod! Sie saß eben am Teetisch — da stellte ich an sie die Frage: Ada Margella, willst du dein Wort einlösen und mein Weib werden? — Sie verneinte, warf sich in den Sessel zurück und summte ein leichtfertiges Lied. Ich wiederholte die Frage noch eindringlicher als zuvor. Da antwortete sie: Ach nein, dich mag ich nicht! Du bist ein langweiliger Mensch! Ich liebe den Fürsten Gilhka; er ist hübsch und so nett zu mir. Geh weiter, du armer Kerl! — Da übermannte mich die Wut. Ich setzte ihr den Revolver an das falsche Herz und drückte ab."

Fortsetzung folgt.

Hohe Getreidepreise

sollten Sie die Tatsache nicht übersehen lassen, daß der **Cream-Scheck** die einzige Versicherung gegen völligen oder teilweisen Verlust ist, im Falle daß ein Unglück das Getreide treffen sollte. Trockenheit, Hagel, Insekten verursachen stets einigen Schaden.

Mit einem Dollar kommt man jetzt weiter als im Herbst.

Vergessen Sie nicht, daß der **Cream** bares Geld einbringt, womit die laufenden Ausgaben bestritten werden können.

Wir haben 27 Creameries und 8 Kühlanlagen (cold storages), um Ihnen zu dienen. Wir können alles gebrauchen, was Sie uns senden — Cream, Eier, Geflügel und Butter.

SASKATCHEWAN **CO-OPERATIVE** CREAMERIES LTD

(Die Company der Dairy-Farmer).

NGL

NORTH GERMAN LLOYD

Schiffskarten

Für direkte Verbindung zwischen Deutschland und Canada

Zu denselben Bedingungen wie auf allen anderen Linien.
Die Schiffe des Norddeutschen Lloyd sind bekannt wegen ihrer Sicherheit, guten Behandlung und Bedienung.

Deutsche, laßt eure Verwandten auf einem deutschen Schiff kommen!

Unterstützt eine deutsche Dampfer-Gesellschaft!

Geld-Ueberweisungen

nach allen Teilen Europas. In amerikanischen Dollars oder der Landeswährung ausgezahlt, je nach Wunsch.
Jede Auskunft erteilt bereitwilligst und kostenlos

Norddeutscher Lloyd

Generalagentur für Canada: **G. L. Maron**, General-Agent
794 Main Street — Telephon J 6083 — WINNIPEG, Man.

F. J. HAUSER, Vertreter für den Humboldt-Distr., Humboldt, Sask.